Dies berichtete der Verwalter der Hofdame, worauf diese ihm auftrug, dem alten Mann zu sagen, daß sie gern bereit sei, ihn anzuhören.

Schon am nächsten Nachmittag saß ihm Fräulein von Pöllnitz im Garten gegenüber, und er hob also an:

„Mein allergnädigstes Fräulein, ich trage seit langer Zeit ein Geheimnis auf dem Herzen, das zu erfahren Wilhelm Anspruch hat. Unzähligemal wollte ich es ihm verraten; aber so oft ich auch ansetzte, immer wieder verschloß mir die Angst den Mund. Ich fürchtete, durch Offenbarung des Geheimnisses seine Liebe zu verlieren. Dann wieder tröstete ich mich mit der Vorstellung: ist er erst Mann, dann wird er verständig urteilen und die Sache zu deinen Gunsten auffassen und dir nicht zürnen, sondern dir treu in der Liebe bleiben! — So ist die Zeit hingegangen, und nun gewinnt es den Anschein, als habe Gott in seinem unerforschlichen Ratschlusse es beschlossen, mich abzurufen, ehe mein geliebter Wilhelm zurückgekehrt ist. Da ich nun außer zu ihm zu keinem Menschen ein solches Vertrauen habe, wie zu meinem allergnädigsten Fräulein, so ist in mir der Wunsch erwacht, Ihnen die Sache mitzuteilen, damit mein Wilhelm sie aus Ihrem Munde vernehme. Sie werden dann gewiß meine Fürsprecherin bei ihm sein, wenn er etwa irre werden wollte an mir. Aber, aber, wenn ich auch vor Ihnen nicht bestünde, wenn auch mein allergnädigstes Fräulein mir zürnte!“ —

Balthasar holte tief Atem und schwieg einige Augenblicke. Fräulein von Pöllnitz spendete ihm beruhigende Worte, worauf er fortfuhr:

„So will ich denn nach gewohnter Soldatenart ohne weiteren Umschweif sagen, was zu sagen ist. Vernehmen Sie denn: Wilhelm entstammt dem türkischen Volke, er ist nicht mein Sohn, er ist die Hauptbeute, die ich aus dem Türkenkriege mit nach Hause gebracht habe.“ —

Fräulein von Pöllnitz erschrak sichtlich, aber sie gewann es schnell über sich, sich zu fassen. Galt es doch, den alten kranken Mann nicht mehr noch, als es von der Sache selbst schon geschah, aufzuregen, vielmehr ihn, wenn irgend möglich, zu beruhigen.

Balthasar fuhr fort:

„So, nun ist es geschehen, nun ist das Schlimmste heraus! Nun aber muß ich mich über die näheren Umstände auslassen, die den Knaben in meine Gewalt brachten. Ich nannte ihn meine Beute. Daß ich ihn nicht geraubt habe, werden Sie gewiß von vornherein annehmen. Wir, ein kleines Detachement, stießen in einem Walde auf eine Schar von Türken,

http://publikationsserver.tu-braunschweig.de/get/381